

# Am falschen Ende der Kette: Warum die Rente nicht mit 67 entschieden wird, sondern mit 17

Von Diplom-Ökonom Franz Georg Wegener

Immer, wenn Ökonomen, Politiker und Verbände über die Stabilität des Generationenvertrags streiten, richtet sich der Blick auf das Ende des Erwerbslebens: Rente mit 67, Eindämmung der Frühverrentung, höhere Beitragssätze, längere Lebensarbeitszeit. Das sind zwar berechnete Fragen. Vernachlässigt wird aber das Fundament des Systems: der Berufseinstieg.

Stabile Erwerbsbiografien sind die Grundlage für eine umlagefinanzierte Sozialversicherung, nicht rentenpolitische Formeln. Von Bedeutung ist nicht nur der Zeitpunkt, an dem jemand die Erwerbstätigkeit beendet, sondern auch der Zeitpunkt, an dem er beginnt, regelmäßig Beiträge zu leisten.<sup>1</sup> Die Rente wird nicht mit 67 festgelegt, sie wird aber mit 17 vorbereitet.

Man stelle sich zwei Siebzehnjährige vor. Der eine verlässt die Schule mit guten Kenntnissen, beginnt eine Berufsausbildung, leistet schon ab Anfang zwanzig regelmäßig Beitragszahlungen und erarbeitet sich somit über Jahre hinweg Einkommen und Rentenansprüche. Der andere jedoch hat sich innerlich bereits in der siebten oder achten Klasse von der Schule verabschiedet, kämpft mit grundlegenden Fähigkeiten und findet sich nach dem Schulabgänger erst einmal in einer berufsvorbereitenden Maßnahme wieder – häufig der ersten von vielen. Nur wenige reden jedoch über den zweiten. Ob das System tragfähig bleibt, entscheidet sich jedoch an seinem Schicksal. Die Formel müsste deshalb lauten: nicht nur die Arbeitszeit verlängern, sondern auch früher arbeitsfähig sein.

## DREI KENNZAHLEN, DIE DEN BEFUND VERDICHEN

**262.200**

Eintritte in den Übergangsbereich im Jahr 2025

**2,76 Mio.**

20- bis 34-Jährige ohne Berufsabschluss (2024)

**243.000 €**

zusätzlicher Lebensverdienst durch  
Berufsausbildung

Alle Kennzahlen und Berechnungen sind im Text durch Fußnoten belegt.

## KERNAUSSAGE

„Die Rente wird nicht mit 67 festgelegt, sie wird aber mit 17 vorbereitet.“

**Schlagwörter:** Generationenvertrag · Berufseinstieg · berufliche Bildung · Humankapital · Altersvorsorge

<sup>1</sup>Vgl. Deutsche Rentenversicherung Bund, „Umlageverfahren“, in: Rentenlexikon, online unter: <https://www.deutsche-rentenversicherung.de/SharedDocs/Glossareintraege/DE/U/umlageverfahren> (Abruf: 26.07.2026); dies., „Wie hoch wird meine Rente?“, online unter: [https://www.deutsche-rentenversicherung.de/DRV/DE/Rente/Kurz-vor-der-Rente/Wie-hoch-wird-meine-Rente/Wie-hoch-wird-meine-Rente\\_detailseite](https://www.deutsche-rentenversicherung.de/DRV/DE/Rente/Kurz-vor-der-Rente/Wie-hoch-wird-meine-Rente/Wie-hoch-wird-meine-Rente_detailseite) (Abruf: 26.07.2026); § 70 Abs. 1 SGB VI.

## Wenn der Übergang zur Sackgasse wird

Die Krise, die sich beim Übergang von der Schule in den Beruf zeigt, ist schon lange keine Randerscheinung mehr. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes begannen 2024 rund 259.400 junge Menschen ein Programm im sogenannten Übergangsbereich, 2025 waren es rund 262.200.<sup>2</sup> Jedes Jahr führt der Weg von jungen Menschen in der Größe einer Großstadt nicht in eine vollqualifizierende Ausbildung, sondern erst einmal in berufsvorbereitende Maßnahmen oder Sonderformen an Berufskollegs.

Ein weiteres ungenutztes Potenzial wiegt noch schwerer. Laut dem Datenreport des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) wird für das Jahr 2024 die Zahl von etwa 2,76 Millionen jungen Erwachsenen im Alter von 20 bis 34 Jahren ohne Berufsabschluss angegeben – das entspricht nahezu einem Fünftel dieser Altersgruppe.<sup>3</sup> Die Zahl bleibt hoch, was für ein Land mit Fachkräftemangel und steigenden Sozialausgaben nicht akzeptabel ist. Was heute als Ausbildungsproblem betrachtet wird, wird morgen als geringe Beiträge und übermorgen als Altersarmut sichtbar.

Die Ursachen kündigen sich jedoch bereits früh an: Schwache Lese- und Rechenkompetenzen sind lange vor dem Schulabgang sichtbar. In PISA 2022 erreichten in Deutschland rund 30 Prozent der 15-Jährigen in Mathematik und rund 25 Prozent im Lesen nicht das von der OECD definierte Kompetenzniveau 2.<sup>4</sup> Solche Defizite erschweren den Übergang in eine qualifizierende Ausbildung; sie dürfen deshalb nicht erst am Ende der Schulzeit festgestellt werden.

Hinzu kommt: Ausbildungsbetriebe berichten in der DIHK-Ausbildungsumfrage 2025 häufig von Defiziten bei Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Belastbarkeit sowie bei Deutsch- und Mathematikkenntnissen – Auszubildende müssen Arbeitsanweisungen verstehen und Kundengespräche führen können.<sup>5</sup> Gleichzeitig dürfen die Unternehmen jedoch auch nicht versuchen, ihrer Verantwortung zu entkommen. Wer seine

Auswahlprozesse so gestaltet, als suche er nach ausgebildeten Fachkräften anstelle von Auszubildenden, sollte sich nicht über freie Stellen wundern.

Und schließlich wirkt eine kulturelle Schiefelage nach. Über Jahre galt der akademische Weg als der einzig erstrebenswerte. Unabhängig davon zeigt der Arbeitsmarkt ein deutliches Missverhältnis: Die Bundesagentur für Arbeit wies für 2024 in 163 der rund 1.200 bewerteten Berufe Engpässe aus; zu den beschäftigungsstärksten Engpassfeldern zählten Pflege und Gesundheit, Handwerksberufe sowie der Berufskraftverkehr. Gleichzeitig konnten viele Ausbildungsbetriebe angebotene Stellen nicht besetzen.<sup>6</sup>

## Humankapital und Lohnkurve

Bildung stellt kein humanistisches Luxusgut dar – als Humankapital ist sie das Startkapital für die berufliche Karriere. Die Schlüsseljahre zwischen 16 und 25 sind jedoch nicht wiederholbar: In dieser Phase erwerben andere Berufserfahrung, entwickeln Netzwerke und verbessern ihre Einkommenssituation. Wer aber erst mit 23 oder 25 Jahren als Ungelernte/r beginnt, hat am Ende einfach fünf bis zehn Jahre Beitragszeit weniger – und das ist für die meisten im Niedriglohnsektor nicht mehr aufzuholen.

Wie groß diese Einbußen ausfallen, hat das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg beziffert. Nach den Berechnungen von Achim Schmillen und Heiko Stüber verdient ein Beschäftigter mit abgeschlossener Berufsausbildung über das gesamte Erwerbsleben hinweg im Durchschnitt rund 243.000 Euro mehr als jemand ohne Berufsabschluss und ohne Abitur. Hochschulabsolventen erreichen in der Modellrechnung ein durchschnittliches Brutto-Lebensentgelt von rund 2,32 Millionen Euro gegenüber rund 1,08 Millionen Euro bei Personen ohne Berufsabschluss und Abitur; um das 40. Lebensjahr liegen ihre durchschnittlichen Jahresentgelte zeitweise beim rund 2,7-Fachen.<sup>7</sup> Entscheidend ist dabei, dass sich

<sup>2</sup>Vgl. Statistisches Bundesamt (Destatis), „4 % mehr junge Menschen beginnen 2024 ein Bildungsprogramm im Übergangsbereich“, Pressemitteilung Nr. 106 vom 20.03.2025, online unter: [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/03/PD25\\_106\\_212.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/03/PD25_106_212.html); dass., „1,9 Millionen Personen beginnen 2025 ein Bildungsprogramm im Anschluss an die Sekundarstufe I oder ein Studium“, Pressemitteilung Nr. 092 vom 19.03.2026, online unter: [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2026/03/PD26\\_092\\_212.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2026/03/PD26_092_212.html) (Abruf jeweils: 26.07.2026).

<sup>3</sup>Vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2026, Bonn 2026, Kap. A11, online unter: <https://www.bibb.de/datenreport-2026> (Abruf: 26.07.2026). Das BIBB weist für 2024 2,76 Mio. nicht formal Qualifizierte im Alter von 20 bis 34 Jahren aus; der Anteil beträgt 18,8 %.

<sup>4</sup>Vgl. OECD, PISA 2022 Results, Country Note Germany, Paris 2023, S. 2 f., online unter: [https://www.oecd.org/en/publications/pisa-2022-results-](https://www.oecd.org/en/publications/pisa-2022-results-volume-i-and-ii-country-notes_ed6fbcc5-en/germany_1a2cf137-en.html)

[volume-i-and-ii-country-notes\\_ed6fbcc5-en/germany\\_1a2cf137-en.html](https://www.oecd.org/en/publications/pisa-2022-results-volume-i-and-ii-country-notes_ed6fbcc5-en/germany_1a2cf137-en.html) (Abruf: 26.07.2026).

<sup>5</sup>Vgl. Deutsche Industrie- und Handelskammer (DIHK), DIHK-Ausbildungsumfrage 2025, Berlin 2025, S. 19–21, online unter: <https://www.dihk.de/resource/blob/134924/bdb84058e435c14ccadc376629753c4/fachkraefte-dihk-ausbildungsumfrage-2025-data.pdf> (Abruf: 26.07.2026). Die Angaben geben Einschätzungen der befragten Ausbildungsbetriebe wieder.

<sup>6</sup>Vgl. Bundesagentur für Arbeit, „Qualifizierte Fachkräfte weiterhin gesucht“, Presseinformation Nr. 25 vom 28.05.2025, online unter: <https://www.arbeitsagentur.de/presse/2025-25-qualifizierte-fachkraefte-weiterhin-gesucht>; dies., Fachkräfteengpassanalyse 2024, Nürnberg 2025, online unter: <https://statistik.arbeitsagentur.de/DE/Navigation/Footer/Top-Produkte/Fachkraefteengpassanalyse-Nav.html>; ferner DIHK, Ausbildungsumfrage 2025, S. 4–8 (Abruf jeweils: 26.07.2026).

<sup>7</sup>Vgl. Achim Schmillen/Heiko Stüber, Lebensverdienste nach Qualifikation: Bildung lohnt sich ein Leben lang, IAB-Kurzbericht 1/2014, Nürnberg 2014, S. 1–4, online unter:

die Abstände im Verlauf der Erwerbsbiografie zunächst vergrößern. Ein geringeres Lebenserwerbseinkommen hat aufgrund der engen Verknüpfung der gesetzlichen Rente mit Arbeitsentgelt und Beiträgen regelmäßig eine niedrigere Rente zur Folge.<sup>8</sup> Altersarmut beginnt nicht mit dem Rentenbescheid. Sie ist der Zins auf ein in der Jugend verpasstes Humankapital.

## Der zweite Hebel: die Zeit

Die Rentendebatte vernachlässigt neben dem Humankapital auch einen weiteren, ausschließlich finanzmathematischen Einflussfaktor: die Zeit. Wer früh verdient, hat die Möglichkeit, frühzeitig vorzusorgen und den Zinseszinsseffekt auszunutzen. Ein einfaches Rechenbeispiel macht die Größe dieses Effekts deutlich.

### Was zehn verlorene Jahre kosten

Zwei Sparer, gleiche Rate (150 Euro im Monat), gleiches Renteneintrittsalter (67), gleiche Wertentwicklung (5 Prozent pro Jahr). Der einzige Unterschied liegt im Startzeitpunkt.

**Frühstarter (ab 20):** zahlt über 47 Jahre rund 84.600 Euro ein und kommt mit 67 auf rund 339.600 Euro.

**Spätstarter (ab 30):** zahlt über 37 Jahre rund 66.600 Euro ein und kommt mit 67 auf rund 192.100 Euro.

Der Frühstarter legt also nur rund 18.000 Euro mehr zurück und steht am Ende mit rund 147.500 Euro mehr da – nicht, weil er viel mehr gespart hätte, sondern weil sein Geld zehn Jahre länger arbeiten durfte. Genau diesen Baustein verlieren junge Menschen, die bis Mitte zwanzig in Übergangsmaßnahmen festhängen.

*Modellrechnung mit monatlicher Verzinsung; 5 Prozent nominale Wertentwicklung pro Jahr, ohne Steuern, Inflation, Kosten und Wertschwankungen. Reine Illustration des Zinseszinsseffekts.<sup>9</sup>*

Der Effekt ist die Folge der Laufzeit. Wer bis Mitte zwanzig in irgendwelchen Übergängen stecken bleibt, dem fehlt somit ein wichtiger Teil der Laufzeit. Außerdem setzt private Vorsorge ein Mindestmaß an finanzieller Kenntnis und ein Einkommen voraus – beides Güter, die ein verunglückter Berufseinstieg gewiss nicht liefert.

## Die fiskalischen Kosten des Wegsehens

Wenn unsere Gesellschaft junge Menschen ohne Abschluss verliert, zahlt sie dreifach: durch Ausgaben für Förderung, durch geringere Steuern und Beiträge und später durch höhere Transferbedarfe. Fiskalische Modellrechnungen zeigen umgekehrt erhebliche staatliche Erträge einer abgeschlossenen Berufsausbildung gegenüber Ausbildungslosigkeit.<sup>10</sup> Zugleich belegen Verlaufsanalysen, dass der Weg aus dem Übergangssektor in eine vollqualifizierende Ausbildung für einen beträchtlichen Teil der Teilnehmenden lang und unsicher bleibt.<sup>11</sup> Das System darf daher Maßnahmenteilnahme nicht mit beruflicher Integration verwechseln. Ein Jugendlicher wird beschult, getestet und gecoacht – entscheidend ist jedoch, ob am Ende ein anerkannter Abschluss steht. Sonst entstehen vor allem Aktenbewegungen, nicht Fachkräfte.

Bildungsökonomische Forschung verweist seit Jahren darauf, dass frühe Förderung und formale Abschlüsse hohe individuelle und fiskalische Erträge versprechen.<sup>12</sup> Was früh versäumt wird, lässt sich später häufig nur mit höherem Aufwand korrigieren. Hinzu kommt der Scarring-Effekt: Frühe Arbeitslosigkeit kann die Wahrscheinlichkeit späterer Arbeitslosigkeit erhöhen und die weitere Erwerbsbiografie dauerhaft belasten.<sup>13</sup> Schwache mathematische und sprachliche Basiskompetenzen sind daher nicht nur ein

<https://doku.iab.de/kurzber/2014/kb0114.pdf> (Abruf: 26.07.2026). Die Werte beruhen auf einer synthetischen Erwerbsbiografie und Daten der Jahre 2008 bis 2010.

<sup>8</sup>Vgl. § 70 Abs. 1 SGB VI; Deutsche Rentenversicherung Bund, „Wie hoch wird meine Rente?“ (wie Anm. 1).

<sup>9</sup>Eigene Modellrechnung nach der Rentenendwertformel  $K = R \times ((1 + i)^n - 1) / i$ , mit  $R = 150$  Euro monatlich,  $i = 0,05/12$  und  $n = 564$  bzw. 444 Monaten. Daraus ergeben sich gerundet 339.642 Euro bzw. 192.075 Euro; die Differenz beträgt 147.567 Euro. Steuern, Inflation, Kosten und Schwankungen bleiben unberücksichtigt.

<sup>10</sup>Vgl. Friedhelm Pfeiffer/Holger Stichnoth, Fiskalische und individuelle Nettoerträge und Renditen von Bildungsinvestitionen im jungen Erwachsenenalter, SOEPpapers 1022, Berlin 2019, S. 1–4, online unter: [https://www.diw.de/de/diw\\_01.c.614320.de/publikationen/soeppapers/2019\\_1022/fiskalische\\_und\\_individuelle\\_nettoertraege\\_und\\_renditen\\_von\\_bildungsinvestitionen\\_im\\_jungen\\_erwachsenenalter.html](https://www.diw.de/de/diw_01.c.614320.de/publikationen/soeppapers/2019_1022/fiskalische_und_individuelle_nettoertraege_und_renditen_von_bildungsinvestitionen_im_jungen_erwachsenenalter.html) (Abruf: 26.07.2026). Die Modellrechnung ermittelt für eine Berufsausbildung gegenüber Ausbildungslosigkeit eine fiskalische Rendite von 20,6 %.

<sup>11</sup>Vgl. Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, Bildung in Deutschland 2024. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu beruflicher Bildung, Bielefeld 2024, Kap. E; zusammenfassend Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), „Nationaler Bildungsbericht“, online unter: <https://bericht.dipf.de/de/abteilungen/struktur-und-steuerung-des-bildungswesens/nationaler-bildungsbericht> (Abruf: 26.07.2026). Danach befinden sich nach 36 Monaten nur etwas mehr als 60 % der Teilnehmenden des Übergangssektors in einer vollqualifizierenden Ausbildung.

<sup>12</sup>Vgl. Pfeiffer/Stichnoth, Fiskalische und individuelle Nettoerträge (wie Anm. 10), S. 1–4.

<sup>13</sup>Vgl. Achim Schmillen/Matthias Umkehrer, The Scars of Youth: Effects of Early-Career Unemployment on Future Unemployment Experience, IAB-Discussion Paper 6/2013, Nürnberg 2013, online unter: <https://iab.de/publikationen/publikation/?id=2927166>; dies., „Verfestigung von früher Arbeitslosigkeit: Einmal arbeitslos, immer wieder arbeitslos?“, IAB-Kurzbericht 16/2014, Nürnberg 2014, online unter: <https://doku.iab.de/kurzber/2014/kb1614.pdf> (Abruf jeweils: 26.07.2026).

individuelles Problem; sie mindern auch das langfristige Wachstumspotenzial der Volkswirtschaft.<sup>14</sup>

**„Wir finanzieren heute die Verwahrung junger Menschen in Übergangsmaßnahmen – sie fehlen uns morgen als Beitragszahler und übermorgen, im Alter, gelangen sie in die Grundsicherung.“**

## Das Fundament reparieren: ein ordnungspolitischer Dreischritt

Um den Generationenvertrag zu erhalten, ist es notwendig, über mehr als nur Beitragssätze und Rentenniveau zu sprechen. Auch Themen wie Ausbildungsreife, Basiskompetenzen und der Wert praktischer Arbeit müssen angesprochen werden. Der Staat darf deshalb junge Menschen nicht einfach nur in Übergängen „parken“, sondern muss zielgerichtet die Integration in den Arbeitsmarkt mit anerkannten Abschlüssen anstreben. Das erfordert jedoch eine dreistufige Kehrtwende.

Erstens, vorbeugen statt reparieren. Schulen dürfen nicht erst am Ende der zehnten Klasse feststellen, dass ein Jugendlicher nicht vermittelbar ist. Schüler und Schülerinnen mit schwachen Basiskompetenzen oder hohen Fehlzeiten müssen spätestens ab der siebten Klasse in verpflichtende Förderprogramme aufgenommen werden. Bei schuldistanzierten Jugendlichen könnten Praxisjahre ab der achten oder neunten Klasse zur Norm werden, z. B. eine Kombination aus drei Schultagen und zwei Betriebstagen.

Zweitens, überführen statt Parken. Alle mit öffentlichen Geldern finanzierte Vorbereitung muss auf einen Ausbildungsvertrag oder eine spezifische Qualifizierung abzielen. Menschen, die länger als ein Jahr im Übergang festhängen, sollten in eine verbindliche Fallkonferenz aufgenommen werden, die

aus Vertretern von Schule, Jobcenter, Jugendhilfe und Unternehmen besteht. Gleichzeitig ist ein erheblicher Ausbau von Programmen wie der Assistierten Ausbildung (AsA) oder der Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen (BaE) notwendig. Beide Instrumente zielen auf einen anerkannten Berufsabschluss; AsA verbindet die Ausbildung mit kontinuierlicher Begleitung, BaE eröffnet einen außerbetrieblichen Ausbildungsweg mit Übergangsperspektive in einen Betrieb.<sup>15</sup> Jugendliche mit Defiziten benötigen dabei weniger weitere abstrakte Vorbereitungskurse als kontinuierliche Unterstützung möglichst nah am betrieblichen Alltag.

Drittens, verstetigen statt verwalten. Im ländlichen Raum können große Entfernungen und schwache Verkehrsanbindungen den Zugang zu Ausbildungsbetrieben erheblich erschweren. BIBB-Auswertungen zeigen, dass auf dem Land wohnende Auszubildende für ihre Ausbildung häufig mobil werden und überproportional in Richtung städtischer Betriebe pendeln oder umziehen.<sup>16</sup> Eine aktive regionale Ausbildungscoordination könnte deshalb Mobilitätshilfen, Azubi-Shuttles und bezahlbares Wohnen für Auszubildende bündeln.

Zur Ehrlichkeit gehört auch die andere Seite: Sozialpolitik sollte nicht nur fördern, sondern auch fordern. Die Forschung zu Sanktionen zeigt kein eindimensionales Bild; Wirkung und Nebenwirkungen hängen unter anderem von Anlass, Höhe, Dauer und Zielgruppe ab.<sup>17</sup> Es ist aber auch die Fairness gegenüber denjenigen zu beachten, die sich trotz widriger Anfangsbedingungen auf den Weg machen.

<sup>14</sup>Vgl. Ludger Wößmann/Katia Werkmeister, „Volkswirtschaftliche Erträge besserer Bildung: Projektionen aktueller Bildungsziele für Deutschland und die Bundesländer“, in: ifo Schnelldienst digital 6 (2025), Nr. 25, S. 1–13, online unter: <https://www.ifo.de/publikationen/2025/aufsatz-zeitschrift/volkswirtschaftliche-ertraege-besserer-bildungsprojektionen> (Abruf: 26.07.2026), DOI: 10.11586/2025105.

<sup>15</sup>Vgl. Bundesagentur für Arbeit, „Assistierte Ausbildung (AsA)“, online unter: <https://www.arbeitsagentur.de/bildung/ausbildung/assistierte-ausbildung-machen>; §§ 74–75a und § 76 SGB III; Veronika Knize/Markus Wölf, Arbeitsmarktintegration von jungen Erwachsenen in der Grundsicherung: Maßnahmen bei einem Arbeitgeber erhöhen Beschäftigungschancen, IAB-Kurzbericht 7/2024, Nürnberg 2024, DOI: 10.48720/IAB.KB.2407 (Abruf: 26.07.2026).

<sup>16</sup>Vgl. Robyn Schmidt, Regionaltypische Mobilitätsmuster und Ausbildungsbeteiligung: Wie Stadt-Land-Disparitäten im

dualen Berufsausbildungsgeschehen entstehen, BIBB Discussion Paper, Bonn 2024, S. 1 f., 16–20, online unter: [https://datapool-bibb.bibb.de/pdfs/Schmidt\\_Ausbildungsmobilitaet.pdf](https://datapool-bibb.bibb.de/pdfs/Schmidt_Ausbildungsmobilitaet.pdf); Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Stellungnahme 6/2024, Nürnberg 2024, S. 16 f., online unter: <https://doku.iab.de/stellungnahme/2024/sn0624.pdf> (Abruf jeweils: 26.07.2026).

<sup>17</sup>Vgl. Veronika Knize/Markus Wölf/Joachim Wölf, „Sanktionen in der Grundsicherung: Ausgewählte Forschungsergebnisse aus Veröffentlichungen der Jahre 2021 bis 2024 im Überblick“, IAB-Forum vom 10.07.2025, DOI: 10.48720/IAB.FOO.20250710.01; dies., Zentrale Befunde aus Studien zu Sanktionen im SGB II mit einem Fokus auf Sanktionswirkungen und Sanktionswahrscheinlichkeit, IAB-Forschungsbericht 17/2022, Nürnberg 2022, DOI: 10.48720/IAB.FB.2217.

## Der notwendige Perspektivwechsel

Wenn Deutschland es nicht schafft, die nachwachsenden Generationen in produktive, anerkannte Arbeit zu bringen, wird zweitrangig, ob das Renteneintrittsalter bei 67, 69 oder 70 Jahren liegt. Ein System lässt sich zwar am Ende beliebig verlängern, bricht ihm jedoch am Anfang das Fundament weg, bleibt es dauerhaft instabil. Die Rentendebatte braucht deshalb dringend einen Perspektivwechsel. Wir sollten aufhören, nur über die Lasten der Älteren zu sprechen, und beginnen, viel stärker die Chancen der Jüngeren in den Fokus zu nehmen. Wer die Rente sichern und den Generationenvertrag erhalten will, darf nicht bei den 67-Jährigen anfangen. Er muss bei den 17-Jährigen beginnen.



### Über den Autor

Franz Georg Wegener ist Diplom-Ökonom, Autor und Publizist. Er studierte Wirtschaftswissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum und war mehrere Jahre stellvertretender Geschäftsführer einer Industrie- und Handelskammer. Seine Analyse stützt sich vor allem auf 16 Jahre als Dozent und Jobcoach in Maßnahmen der Arbeitsagenturen und Jobcenter, in denen er junge Menschen zwischen 16 und 25 Jahren beim Übergang in Ausbildung und Beruf begleitete. Zuletzt erschienen „Machtinstrument Zoll“ und „Der gesteuerte Mensch“ (beide 2026).